

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 48/1 (2017), 159-163

DOI: 10.60684/msg.v48i1.2017111

Christin Veltjens-Rösch
Friedrich-Schiller-Universität Jena

**Tagungsbericht: Romantische Urbanität. Transdisziplinäre Perspektiven
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.
© Christin Veltjens-Rösch 2017



Christin Veltjens-Rösch

Tagungsbericht: *Romantische Urbanität. Transdisziplinäre Perspektiven vom 19. bis ins 21. Jahrhundert*

17. bis 19. November 2016 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Vom 17. bis 19. November 2016 fand an der Friedrich-Schiller-Universität Jena die Tagung „Romantische Urbanität“ statt. In 18 Beiträgen, zwei Abendvorträgen und bei einer Führung durch das von Theodor Fischer entworfene Universitätshauptgebäude diskutierten Historiker und Literaturwissenschaftlerinnen, Vertreterinnen der Kunst- und Architekturgeschichte ebenso wie Praktiker aus Stadtplanung und Denkmalpflege über den Einfluss der Romantik auf urbane Phänomene des 19., 20. und 21. Jahrhunderts. Ausgerichtet wurde die interdisziplinäre Tagung von GISELA METTELE (Jena), dem Jenaer Graduiertenkolleg „Modell Romantik“ und der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU).

Die historische Epoche der Romantik wurde nur in wenigen Vorträgen behandelt, wie etwa in dem Abendvortrag von BARBARA BECKER-CANTARINO (Columbus, Ohio), in dem diese über die Bostoner *Transcendentalists* und deren Rezeption der Schriften Bettina von Arnims über die soziale Frage in deutschen Städten sprach. Der Fokus der Tagung lag klar auf den Aktualisierungen von Romantik, denen die Stadt seit dem 19. Jahrhundert Raum bietet. In einem jüngeren Ansatz der Romantikforschung wird davon ausgegangen, dass „Romantik“ als Modell bis in die Gegenwart fungiert und so Bezugspunkte für romantische Formen der Weltdeutung, der Selbstreflexion, der ästhetischen Gestaltung und der Lebensvollzüge liefert. Charakteristisch für diesen Ansatz ist, dass die Romantik als Vexierbild gefasst wird, in dem sich ein Wunsch nach Einheit und Sinnstiftung zeigt, der gleichzeitig selbstreflexiv zurückgenommen wird. Ganzheitsvorstellungen und Relativitätsbewusstsein werden zur Kippfigur. Ein konzeptueller Aufsatz zu diesem Ansatz der Romantikforschung war

im Vorfeld der Tagung an alle Referierenden verschickt worden, um den unterschiedlichen disziplinären Perspektiven eine Klammer zu bieten.¹

In ihrem einführenden und themenüberblickenden Abendvortrag formulierte GISELA METTELE (Jena) das Ziel der Tagung unter anderem in der Erprobung des Modellansatzes bei der Betrachtung der verschiedenen Facetten des Urbanen. Als zentrale Bezüge romantischer Stadtvorstellungen stellte Mettele die starke Orientierung an einer imaginierten Vergangenheit, die Betonung der Ästhetik, die Harmonisierung von Stadt und Land sowie die hohe Wertschätzung von Fragmentarischem heraus.

Die erste Sektion „Von sichtbaren und unsichtbaren Städten“, die die romantische Aneignung und Wahrnehmungen des Urbanen zum Thema hatte, begann mit Überlegungen von KATHARINA BRICHETTI (Berlin). Romantik gilt Brichetti als eine nicht zeitgebundene Haltung, die das Streben nach Stimmungsqualitäten in der Wahrnehmung des städtischen Raums eint. Brinchetti stellte daher die Frage, ob die sinnlich-leibliche Wahrnehmung der Stadt mit ihren Resonanzen eine romantische Synästhesie ergäbe.

CAROLINE ROSENTHAL (Jena) sprach anschließend über die Novelle „Out of my skin“ (1998) von Tessa McWatt und über deren Protagonistin Daphne, eine junge *woman of colour*, die in Streifzügen durch das nächtliche Montreal nicht nur eine ihr neue urbane Umgebung erkundet, sondern auch sich selbst sucht und findet. Rosenthal erläuterte, wie hier Denkfiguren und Motive der historischen amerikanischen Romantik in der nordamerikanischen Gegenwartsliteratur aktualisiert dargeboten werden, so etwa das Gehen, die Rolle des Flaneurs – die nun zur Flaneuse wird –, das Wilde oder die Sehnsucht nach Ganzheit.

Auch STEFANIE JOHN (Münster) zeigte in ihrem Beitrag zu der irischen Lyrikerin und Essayistin Eavan Boland eine dezidiert weibliche Auseinandersetzung mit romantischer Urbanität. John beschrieb die Ambivalenz in Bolands Werk als romantischen Selbstentwurf: Während Boland in ihren Essays gegen die englischen Romantiker angeschrieben habe, wiesen ihre Dublin-Gedichte viele romantische Bezugspunkte auf. Dieser vermeintliche Gegensatz gleiche dem Vexierbild, so John, das in der gegenwärtigen Romantikforschung diskutiert wird.

Die Vorträge der zweiten Sektion „Geschichtsbilder“ widmeten sich dem Phänomen der mittelalterlichen Inszenierung von Städten. Im 19. Jahrhundert wurden in Nürnberg und in Rothenburg ob der Tauber, wie CHARLOTTE BÜHL-

¹ Zum Modellkonzept vgl. Sandra Kerschbaumer/Stefan Matuschek, Romantik als Modell, in: Daniel Fulda/Sandra Kerschbaumer/Stefan Matuschek (Hrsg.), Aufklärung und Romantik. Epochenschnittstellen, Paderborn 2015, S. 114-155; <http://www.modellromantik.uni-jena.de/index.php/forschungsprofil/> (31.3.2017).

GRAMER (Nürnberg) und MATTHIAS ASCHE (Potsdam/Tübingen) ausführten, romantische Tourismusstrategien verfolgt. Die Städte seien als Erinnerungsorte an die *gute alte Zeit* inszeniert worden, bei denen romantische Vorstellungen von Einheit und Ganzheit bedient wurden. Nürnberg und Rothenburg ob der Tauber hätten sich als Gesamtkunstwerk zu echten Touristenhotspots entwickelt.

SYLVIA NECKER (München/Berlin) wies darauf hin, dass auch für Frankfurt in der NS-Zeit ein neues Stadtmarketingkonzept entworfen wurde, das auf die Historisierung des Stadtbildes setzte. 1936 erhielt Frankfurt den Titel „Stadt des deutschen Handwerks“, der in der Folge jedoch nicht mit romantischen Bezügen aufgeladen worden sei, so Necker.

In der Sektion „Stadt|Land|Fluss“ wurde deutlich, wie die Grenzen zwischen Stadt und Land in der historischen Romantik verschwammen und diese Harmonisierung zum romantischen Bezugspunkt auch in späteren Zeitschichten wurde. Die Gartenkunst in der Epoche der Romantik beschrieb THOMAS THRÄNERT (Berlin) am Beispiel Dresdener Ausflugsorte. Zentral in der zeitgenössischen Gartenbaukunst sei die Inszenierung des schon Vorhandenen gewesen. In die Natur sollte möglichst wenig eingegriffen werden, so seien etwa nur Wege für Spaziergänger durch die ungestaltete Natur gebaut worden.

Über einen städtischen Diskurs, Naturdenkmäler im urbanen Raum zu integrieren, sprach SÖNKE FRIEDREICH (Dresden) am Beispiel der Textilstadt Plauen. Hier sollten – die unter anderem auch in der sogenannten Schwarzromantik beliebten – Haine in der Stadt errichtet werden als Kompensation für Plauer Industrialisierungs- und Modernisierungsmaßnahmen.

JÖRG DETTMAR (Darmstadt) berichtete von wild begrünten Landschaften vor den Toren zeitgenössischer Großstädte. In den letzten Jahren sei gerade durch eine natürliche Begrünung eine neue Ästhetik in Industrielandschaften erschaffen worden, etwa im Ruhrgebiet. Die Stadtränder dagegen erführen trotz wilder Begrünung keine ästhetische Aufladung und böten keine romantische Projektionsfläche, weil sie nicht wie die Zechen Geschichte, sondern unangenehmer Alltag seien.

Bereits zu Beginn der Sektion „Stadtentwürfe|Stadtbaukunst“ brachte WOLFGANG SONNE (Dortmund) in Erinnerung, dass es in der Architektur keine romantische Epoche gab. Es habe aber dennoch einen regen Diskurs zur romantischen Architektur am Anfang des 20. Jahrhunderts gegeben. So beschrieb etwa RAINER SCHÜTZEICHEL (Zürich) die Diskussionen bei der Gestaltung des Ulmer Münsterplatzes (1925/26) als Kontroverse zwischen „Romantikern“ und „Klassizisten“. Als romantische Architekturutopie erläuterte LINN BURCHERT (Jena) die alpine Architektur von Bruno Taut (1919). Im Gegensatz zum Bauhaus habe sich Taut um 1920 von der Funktionalität abgewandt und sich Ent-

würfen gewidmet, die „in ihrer Totalität das menschliche Maß überstiegen“. Camillo Sitte (1843–1903) dagegen attestierte WOLFGANG SONNE in seinem Beitrag keinen romantischen Zugang zu seinem malerischen Städtebau. Grundsätzlich, bemerkte Sonne, könne Romantik auch kein Modell für Architektur sein, weil diese dinglich sei und keine Relativierung ermögliche. Lediglich wo semantische, malerische oder repräsentative Aspekte möglich seien, sei eine romantische Architektur vorstellbar bzw. könne diese „Spuren von Romantik enthalten“.

Mit einem Vortrag über August Endell startete die Sektion „Detail|Ornament|Fragment“. Gleich Camillo Sitte wurde auch dem Architekten August Endell das Etikett „Nicht-Romantiker“ angeheftet. CHRISTIAN SALGE (Berlin) betonte jedoch, dass Endells Wirkungsabsichten in seinen neuen Formen im Ornament (Fotoatelier Elvira, Hackeschen Höfe) zutiefst romantisch gewesen seien, da er mit seinem Werk bewegen und Emotionen auslösen wollte.

Über die *Fatti Urbani*, Aldo Rossi und die Poesie urbaner Dinge sprach CELINA KRESS (Berlin). Konträr zu seinen Architekturkollegen war Aldo Rossi die Poesie wichtig, er lehnte jedes Planungsparadigma ab und setzte nicht ausschließlich auf Rationalität. Als Rossis Romantik-Modell definierte Kress eben diese Verbindung von Logik und Poesie in seinen Entwürfen, die hier keinesfalls als gegensätzliche Ansätze gewichtet werden müssten.

Auf Grundlage aktueller Beobachtungen der Rapszene mit ihrer „Blockromantik“, des schauerromantischen „Dark Tourism“ oder der Aufwertung von urbanen sogenannten Unorten beschrieb CHRISTIAN SAEHRENDT (Thun) eine Sehnsucht nach dem wahren, authentischen Leben und fragte, ob es sich hierbei um eine neoromantische Welle handle. Resümierend verneinte er diese Frage jedoch. Es gäbe keinen aktuellen romantischen, lebensweltlichen Gegenentwurf. Die ganzheitliche Utopie fehle und die romantischen Bezüge in seinen Beobachtungen seien zu marginal.

Die letzte Sektion zum „Heritage|Stadtmarketing“ begann mit HANS RUDOLF MEIER (Weimar), der darauf hinwies, dass die Wurzeln der Denkmalpflege in der Epoche der Romantik lägen und dass romantische Werte bis heute in der Denkmalpflege erhalten geblieben seien.

Meier nachfolgend berichtete der Jenaer Stadtplaner MATTHIAS LERM über Lückenbebauungen und CHRISTOPH BERNHARDT (Erkner) brachte im letzten Beitrag der Tagung die jüngst in der Forschung stark rezipierten Konzepte von Romantik und Authentizität am Beispiel von Stadtwahrnehmungen und -deutungen im 20. Jahrhundert zusammen. Eingehender betrachtete er dabei das Beispiel Eisenhüttenstadt.

In einem Schlussfazit resümierte DIETER SCHOTT (Darmstadt), dass sich der Modellansatz als überaus tragbar und fruchtbar erwiesen habe für die Diskus-

sion der „Romantischen Urbanität“. Nur in wenigen Beiträgen musste festgestellt werden, dass die Erprobung des Modellansatzes am eigenen Forschungsmaterial lediglich den Nachweis von „Spuren von Romantik“ erbrachte.

**Christin Veltjens-Rösch, Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Christin.veltjens@uni-jena.de**

Esther Helena Arens / Christoph Strupp

Tagungsbericht: *Hafen, Metropole, Hinterland: Hamburg und Rotterdam im 20. Jahrhundert*

Tagung des Arbeitskreises Deutsch-Niederländische Geschichte in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) vom 24. bis 25. März 2017 in Hamburg

Seit Jahren ist die Geschichte von Seehäfen und Hafenstädten ein lebendiges Forschungsfeld, in dem – häufig aus interdisziplinärer Perspektive – Fragen von Stadtgeschichte, Stadtplanung und Architektur sowie sozialer, kultureller und ethnischer Beziehungen diskutiert werden. Am Beispiel der Seehäfen lassen sich wirtschafts-, verkehrs-, technik- und infrastrukturgeschichtliche Probleme verhandeln. Fragen von Territorialität und Raum spielen dabei ebenso eine Rolle wie die Beziehung zwischen Mensch und natürlicher Umwelt. Hafenstädte als Knotenpunkte in den weltweiten Netzwerken des Handels und des Verkehrs eignen sich zudem besonders als Untersuchungsobjekte für Wechselbeziehungen zwischen globalen und lokalen Entwicklungen.

Die neunte Tagung des Arbeitskreises Deutsch-Niederländische Geschichte (ADNG), diesmal in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) ausgerichtet, nahm vor diesem Hintergrund Entwicklungen in den beiden größten westeuropäischen Seehafenstädten Rotterdam und Hamburg in den Blick.

Zum Auftakt der Tagung schlug der Stadthistoriker PAUL VAN DE LAAR (Rotterdam) eine Brücke zwischen Hafen- und Stadtgeschichte, indem er zu-